„Entmannte“ Christen!?

Ein theologisches Gespräch mit Alfred Rosenberg

Vortrag gehalten auf der Pfarrkonferenz
in Offenbach-Main am 19. Februar 1935

von

D. Theodor Odenwald
o. Professor an der Universität Heidelberg

1935

Verlag Gebr. Scheur, Bonner Universitäts-Buchdruckerei, Bonn-Rh.

Vorwort

Es gibt heute nicht sehr viele Menschen, die unsere geistige Situation zu deuten vermögen. Angesichts der Sicherheit, in der sich der säkulare Mensch wiegt, ist es besonders schwer, über die Möglichkeiten einer neuen religiösen Besinnung etwas zu sagen. Schade, daß von der Kirche so rasch der Schlachtruf „Heidentum" ausgegeben oder mindestens aufgegriffen wurde. Statt der tatsächlichen religiösen Verfassung des modernen Menschen nüchtern ins Angesicht zu schauen, beginnt jetzt ein gegenseitiges Abmarkten und Verketzern.

Eine überzeugende Klärung in der Frage: „Nationalsozialistische Weltanschauung und Christentum" ist jedenfalls noch nicht erreicht, soviel auch darüber geschrieben wurde. Man schwankt zwischen primitivsten Harmonisierungsversuchen und schroffsten Gegensätzlichkeiten hin und her. Das Leben liegt aber weder in seiner Harmonie noch in seinen Brüchen im menschlichen Blickfeld. Weder höchste geistige Mächtigkeit noch tiefste Glaubensintuition können die Linien des Lebens ziehen.

Die Arbeiten, die wir in unserer Reihe vorlegen, möchten bewußt ihre Schranken nicht überschreiten und den Weg zwischen der theologischen Isolation Karl Barths und der optimistischen Bejahung aller Säkularisation suchen, auf dem jeder in seiner Sache bleibt und von seiner Sache her dem Andern dienen kann, ohne sich irr und scheu machen zu lassen durch spaltende Mißverständnisse. Gemeint ist damit nicht die schnellfertige Antwort im Bewußtsein der Ueberlegenheit, sondern das stellvertretende Suchen, das allein Vertrauen schaffen kann.

Wo der Bruch durch die Zeit mit dem Geschrei Weltlich, Heidnisch, Christlich gezogen wird, hat man eigentlich immer den Barrabas freigerufen, aber nicht den, der allen eine Möglichkeit geben will, ihr Leben zu gewinnen, wo es verloren zu gehen droht. Wir wollen diese Aufspaltung auch deshalb nicht, weil wir das Ausgeliefertsein an ein gemeinsames Schicksal ernst nehmen. Dabei sehen

wir die Notwendigkeit und Berechtigung unseres Dienstes in der Tatsache, daß der gegenwärtige Mensch nicht mehr in der säkularen Sicherheit lebt, sondern an der gefährlichen Grenze zur verborgenen Wirklichkeit Gottes. Der Triumph und die Begeisterung des entdeckten Neulandes, sofern es vom Menschen allein bebaut ist, erwies sich immer noch als eine Eisscholle, die plötzlich ins offene Meer trieb.

Wenn wir so eine ehrliche Begegnung mit dem gegenwärtigen nationalsozialistischen Menschen vom Evangelium her erstreben, so kann das nicht in einer sich genehm machenden schwächlichen Gleichschaltung geschehen. Denn das politische Geschehen unserer Tage mit seiner unbändigen Dynamik braucht keine religiöse Weihe noch theologische Hilfsstellung, sondern vielmehr die wahre und frohe Aufgeschlossenheit, die aus dem zeitgeschichtlichen Erleben unter dem Evangelium, ohne Gleichsetzung, illusionslos und nüchtern Gottes Wort einbrechen läßt.

Wie aber ist eine Begegnung möglich? Wo liegt der Ort eines solchen Sichstellens? Wie sollen sich ganze Nationalsozialisten und solche, die wissen, daß in Christus über sie entschieden ist, verständigen, indem beide ihrer Sache treu bleiben? Wie sollen sie aus ihrer Sache zu einander reden, ohne aneinander vorbei zu reden oder mit nicht mehr gut zu machendem Mißtrauen auseinander zu laufen?

Vielleicht wacht das notwendige Verständnis zu einer solchen Aussprache erst auf, wenn es ganz deutlich geworden ist, daß wir keineswegs in eine Zukunft fortschreiten, sondern daß die Zukunft uns entgegenschreitet, daß wir ihrem Nahen unentrinnbar ausgeliefert sind. Es ist nicht von ungefähr, daß germanischer Schicksalsglaube wieder aufbricht. Er war immer das Korrelat der gefolgschaftlichen Selbstherrlichkeit und des Führerglanzes. „Schicksalsglaube ist das notwendige Reaktionsgefühl gerade des Helden, beruhend auf der sicheren Erfahrung, daß seine Freiheit und Weite doch ihre Beschränkung findet" (Naumann, Germanischer Schicksalsglaube). Es wäre eine katastrophale Lähmung der christlichen Verkündigung eingetreten, wenn es ihr nicht gelänge, dieser Zeit zu sagen, daß sie Zeit zwischen Geburt und Tod ist. Ein Weg zu Schöpfungen kann nur bestehen, wenn er Weg zu Grenzen wird, die in den Erhaltungsordnungen gegeben sind. Die Kirche im Volk bedeutet aber dann die sichtbare eschatologische Ausrichtung des Volkes. So ist's gemeint, wenn wir uns zur Arbeit zusammen fanden in einer Kirche in Bewegung und Entscheidung, die im Werden ist.

Es werden mir sehr viele Manuskripte zugesandt, deren Verfasser ihren Fleiß durch Veröffentlichung belohnt wissen möchten. Nur wenige kann ich auslesen. Weil ich meine, daß in den letzten immer stärker die Entscheidung herbeigeführt wird, möchte ich die aus der Feder Theodor Odenwalds, Professor der systematischen Theologie, nicht hinausgehen lassen, ohne einen besonderen Dank zu sagen, daß da ein Professor spricht *nicht von außen her*. Wer darüber nicht froh sein kann, daß der Verfasser sich mit dem „*Hineingeworfensein*" identisch weiß, der versteht nicht, die Sprache und die ehrliche Bereitschaft, den Künder des Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts ernst zu nehmen. „Christliches Pathos" wird er vermissen, die übliche Sprache nicht wiederfinden. *Daß es aber nur eine Art von christlichem Pathos geben sollte, nämlich die ehrlicher Rücksichtslosigkeit und ehrfurchtsvoller Treue*, das haben viele an diesem theologischen Lehrer gefunden.

Der Herausgeber: Dr. *Grünagel*.

1.

Notwendigkeit und Möglichkeit eines Gesprächs mit Rosenberg.

Kann der protestantische Theologe überhaupt mit Rosenberg in ein Gespräch kommen, das nicht im Aneinandervorbeireden stecken bleibt?

Es gibt viele protestantische Theologen, die Rosenberg gegenüber Vogel=Strauß=Politik treiben. Sie meinen, wenn sie den Kopf in die christliche Ueberlieferung und in das politisch sich in Ordnung befindliche Deutschland stecken, wird die Revolutionierung der geistigen und kulturellen Lebensgebiete und die Frage der nationalsozialistischen Weltanschauung an die christliche Verkündigung in der bürgerlichen Ruhe verlaufen. Abgesehen davon, daß derartiges Handeln immer die schlechteste Taktik ist, ist eine solche Haltung auch unbiblisch. Der Christ stellt sich der Welt, aber er verkriecht sich nicht.

Es gibt andere protestantische Theologen, die sind der Meinung, Rosenberg nicht lesen zu brauchen, weil sie selbst einen religiösen, oder weltanschaulichen Standort haben. Sie haben noch nicht gemerkt, daß alle weltanschaulichen Standorte und ihre Realisierungen erschüttert sind, daß die Sicherheit des Stehens im Hergebrachten fragwürdig geworden ist, daß die christliche Verkündigung, um ihre Sache heute mitteilen zu können, auf die überlieferten, in Weltanschauungselemente verflochtenen Vorstellungen wird verzichten müssen.

Und es gibt wieder andere Theologen, die kommen mit Rosenberg nicht ins Gespräch aus Angst. Sie wittern Verführung. Ihr Lebensgehäuse ist doch in Ordnung und sie leben gut darin. Warum jetzt noch geistige Revolutionierung, nachdem der Nationalsozialismus das Regiment ergriffen hat? Sie haben bisher alles gut überstanden.

Warum soll jetzt auf einen neuen Lebensstil und auf eine neue Lebenshaltung gedrängt werden? Sie fühlen sich programmäßig in Ordnung und sind froh, daß der § 24 im Programm steht. Warum jetzt der Ruf nach einer neuen Lebensausrichtung, der einen nur in Konflikt bringt mit dem hergebrachten Kulturwillen und der „christlichen" Religion. Diese Theologen wissen jedenfalls nicht, daß erst im Verführtwerden sich erweist, ob ihre theologische Sache steht und was sie zu sagen hat, daß erst im Erprobtwerden der wirkliche Wert der Sache und der Standort, den ein Mensch inne hat, heraustritt.

Wir lehnen jedenfalls den Standpunkt der Vogelstrauß-Politik, den Standort der Sicherheit, und die Haltung der Angst Rosenberg gegenüber ab. Wir sind der Meinung, daß die nationalsozialistische Revolution, insofern sie eine echte Revolution ist, die Lebensbereiche, die Kunst und die Wissenschaft und die Lebenshaltung unserer Natürlichkeit und unseren Lebensstil aus ihrer Sache heraus gestalten muß.

Ein Künder dieser Sache ist jedenfalls Rosenberg. Wir nehmen daher seinen Aufruf zu einer bestimmten Lebenshaltung und Lebensgestaltung als an uns gerichtet ernst. Wenn Rosenberg über die Steine oder die Sterne geschrieben hätte, so könnte sein Buch wohl unsere Neugierde und unser Verlangen nach Horizonterweiterung angehen, aber direkter Anstoß für die Theologen, sich mit Rosenberg auseinanderzusetzen, bestände nicht.

Wie wollen wir aber zu einem fruchtbaren und positiven Gespräch mit Rosenberg kommen?

Beispielhaft sei daran erinnert, daß Spengler ein Werk mit dem Titel der „Untergang des Abendlandes" geschrieben hat. Und beispielhaft sei daran erinnert, daß die einzelnen Fachwissenschafter Spengler nachgewiesen haben, ein wie schlechter Historiker von Fach, Philosoph von Fach, Mathematiker von Fach, Archäologe von Fach usw. er ist. Diese Nachweise von den einzelnen Disziplinen aus sollten dazu dienen, die Wirkungsmächtigkeit der Idee Spenglers aufzuheben. Trotz aller fachwissenschaftlichen Kritik blieb Spenglers Hinweis in unseren Ohren, und das Wort „Untergang" lag stimmungsmäßig über unserem Kulturbereich. Die Fachwissenschafter haben uns nicht den Mut gegeben, noch einmal durch allen Untergang hindurch nach dem Leben des deutschen Volkes zu greifen. Sie haben uns nicht durch die Verwirrung und den Nebel hindurch neue Lebensmöglichkeiten aufgezeigt.

Daß in der Theologie Karl Heim die Auseinandersetzung mit Spengler nicht im „fachwissenschaftlichen" Rahmen führte, sondern

Spenglers Schicksalsgedanken als fruchtbare Frage an die Theologie übernahm und dadurch gerade Spengler gegenüber noch etwas zu sagen hatte, was in dessen Ideenmächtigkeit nicht lag, ist eine rühmliche Ausnahme innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Spengler.

Doch auch die Theologie und die Kirche haben nicht vermocht, uns aus der Umwitterung der Untergangsstimmung, aus der Widerstandslosigkeit, aus der hingenommenen Ohnmacht herauszuführen. Das tat der nationalsozialistische Glaube. Er hat die Berge der politischen, wirtschaftlichen, weltanschaulichen Lebensrealisierungen versetzt und neue Lebensmöglichkeiten vor uns hingehalten. Er rief Deutschland wach, gab Wegweisung zum Abschütteln der Vergangenheit und zur Ergreifung der Zukunft.

In etwa liegen die Dinge bei einer Auseinandersetzung mit Rosenberg ähnlich. Es ist dem Historiker von Fach ein leichtes, die Fehlerquellen Rosenbergs aufzudecken und daher von der Unmöglichkeit seiner Ergebnisse zu sprechen. Welcher sachkundige Methodiker könnte nicht die Willkürlichkeit von Rosenbergs Eckehart-Interpretation herausstellen. Wer vermöchte nicht eine Unzahl von vagen Konstruktionen, schiefen und falschen Deutungen in Rosenbergs Buche aufzuweisen. Der Religionswissenschaftler vermißt einen einwandfreien Gebrauch der Kategorien: Kritik, Korrelation, Analogie. Der Theologe kann grundsätzlich erhärten, daß Rosenberg im Mißverständnis des Christentums stecken bleibt, Verzerrungen und Abirrungen des Christentums als echte Realisierungen versteht.

Aber alle derartigen Versuche einer Auseinandersetzung mit Rosenberg dringen nicht zu seinem Anliegen vor, sagen also auch nichts über sein eigentliches Wollen aus. Wir kommen auf diesem Wege nicht zu einem fruchtbaren Gespräch mit Rosenberg, sondern bleiben in einem Aneinander-Vorbeireden stecken.

Sein Anliegen kennen zu lernen heißt aber erst, die Möglichkeit finden, ihn zu verstehen. Alles andere sind Dinge zweiten Ranges, eher hinderlich als fördernd. Um ein fruchtbares Gespräch mit Rosenberg hat sich — soweit ich sehe — bis jetzt nur Friedrich Grünagel, Rosenberg und Luther, 1934 i. d. R. Heft 11 mit Erfolg bemüht.

Wir fragen daher zunächst: Was will Rosenberg? Er will „Wegweiser“ sein. Er weiß sich als „ringenden“ Menschen, der in der konkreten Lage des heutigen deutschen Menschen einen Hinweis auf eine bestimmte Lebenshaltung gibt, uns zu einer Lebenshaltung aufruft, unserem Leben ein Seinkönnen vorhält. Er ist Mahner und Rufer, Künder und Botschafter einer Sache, die unser Leben angeht.

Wenn es nun gilt, einen „Prediger" zu hören, kann man nicht in eigener Fertigkeit und aus dem eigenen Gehäuse schon die Kritik und Stellungnahme mitbringen. Der so Handelnde hört nicht auf den andern, sondern allein auf sich.

Wenn es gilt, das Buch Rosenbergs zu lesen, kann man dabei nicht wie „plündernde Soldaten" verfahren. Diese reißen an sich dies oder das, was ihnen gerade zusagt, lassen liegen, oder zerstören, was ihnen jetzt gerade nicht zusagt.

Es ist Voraussetzung für ein Gespräch mit Rosenberg, daß wir bereit sind, ganz hinzuhören, und daß wir bereit sind, seinen Ruf zu einem Seinkönnen zu vollziehen. Es geht nicht an, zu meinen, mit Rosenberg fruchtbar gesprochen zu haben, wenn wir im Bereich der Gedanken, Gefühle und guten Absichten uns miteinander gestritten haben. Er will wirklich andere Menschen aus uns machen, unser ganzes Leben neu ausrichten. Wo es aber ums Leben geht, werden wir seiner nur im Vollzug inne.

Ist dem aber so, dann *erhebt sich die Frage, ob es für den protestantischen Theologen überhaupt möglich ist, mit Rosenberg zu sprechen.* Diese Frage steht aber in der größeren, die scharf und eindeutig so formuliert werden muß: *Kann der Nationalsozialist Christ sein, kann der Christ protestantischen Verständnisses Nationalsozialist sein?*

Hier ist zu sagen: Das deutsche politische Regiment ist von der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht ablösbar. Ein Interpret an maßgebender Stelle, wie auch durch die Wirkungskraft seines Buches, ist Rosenberg. Es ist doch wohl so, daß diese Weltanschauung nicht nur im Sprechen und Anreden und im Appell uns begegnet, sondern daß sie in der gesamten deutschen Jugend, im Arbeitsdienst, in SA, in SS usw. gelebt wird. Hier liegt der nicht zu übersehende Unterschied der Jugend von gestern und der von heute. *Die heutige deutsche Jugend wird durch diesen weltanschaulichen Appell, der lebensmäßig vollzogen wird, erfaßt.*

Es läge freilich viel einfacher und gäbe keine Schwierigkeiten für bestimmte Teile des „Kirchenvolkes" und für weite Kreise der Pfarrerschaft zum Nationalsozialismus Ja zu sagen, wenn das deutsche politische Regiment durch seine Beamtenschaft, seine Polizei, sein Militär die Regierungsgewalt in der herkömmlichen Art vollzöge, nämlich, daß sie im Innern die Sorge für die Ordnung und nach Außen die Gewähr für die Sicherheit des Staates und des Volkes übernimmt.

Aber das politische Regiment des Nationalsozialismus hat seinen Standort in der nationalsozialistischen Weltanschauung. Aus ihr quellen seine Ideen und strömen seine Kräfte, aus ihr handelt es. Es steht und fällt mit diesem nationalsozialistischen Aufruf. Er ist das Motiv und der Auftrieb der deutschen Revolution, wie auch für das Geschehen in der Evolution. Daher ist die Frage, ob die Theologie, der es primär nicht um die Erörterung einer Weltanschauung geht, überhaupt mit Rosenberg in ein fruchtbares Gespräch kommen kann, von größter Wichtigkeit.

Ich meine Ja. Der nationalsozialistische Appell richtet sich an den konkreten deutschen Menschen der Gegenwart. Er wendet sich aber z. B. in der Außenpolitik auch an den Franzosen und Engländer, an die Völker überhaupt. Da weist er darauf hin, daß das politische Völkergeschehen unter dem Gesichtspunkt von Freiheit und Ehre eines jeden Volkes zu geschehen hat, daß erst im Verwirklichen dieser Möglichkeit des Völkerdaseins die andern Fragen des Verkehrs der Völker untereinander ihre Beantwortung finden können.

Die christliche Verkündigung protestantischen Verständnisses wendet sich auch an den konkreten Menschen und zwar an den konkreten Menschen, der als Franzose mit seiner Nation steht und fällt, der als Engländer in seiner Gesellschaft lebt oder untergeht, der als Deutscher in seiner Volkseinheit zur Besinnung kommt oder aufhört zu sein.

In dem weltanschaulichen Standort geht es um das konkrete Leben des Einzelnen, der hier in Deutschland in der Volksgemeinschaft Deutscher wird, und der die Volksgemeinschaft durch Vollzug des weltanschaulichen Aufrufes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" werden läßt.

In der christlichen Verkündigung protestantischen Verständnisses geht es um das konkrete Leben des Einzelnen, der im Tun am Nächsten zu seinem wirklichen Menschsein kommt und der den andern zum Du, zum Nächsten werden läßt. Der Protestant tut das durch Vollzug des Aufrufs: Du sollst Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Konkret ist der Nächste primär immer jeweilig der Volksgenosse.

Die nationalsozialistische Weltanschauung und die christliche Verkündigung, die von den deutschen Kanzeln geschieht, wenden sich an den konkret jetzt lebenden deutschen Menschen. Für den allein ist es akut, um den doppelten Anspruch zu wissen, und er allein wird hier in Entscheidung gestellt.

Ebenso gilt grundsätzlich für den Franzosen oder Engländer, daß sein im Leben In-Entscheidung-gestellt-werden, darin seinen Grund hat, daß sein in der Natürlichkeit sich verstehendes Leben von Gott gestellt wird.

Protestantische Theologie hat also überall da Anlaß, in ein entscheidendes Gespräch zu kommen, wo ein weltanschaulicher Appell sich an den konkreten Menschen wendet, ihn beansprucht, sein Leben ausrichtet und sich des Lebens im Vollzug inne werden läßt.

In einem derartigen Gespräch geht es der Theologie immer um zweierlei. Erstens: Wo eine Weltanschauung z. B. das Ohneinander predigt, muß die Theologie auf das Daseinsverständnis des Miteinander hinweisen. Wo z. B. eine Klassenschicht über den Neid und das Mißtrauen gegen die anderen Klassen und durch dauerndes Aufreizen gegen den Mitmenschen zum Lebenssinn geführt werden sollte, hätte die Theologie, auch wenn es sonst niemand sagte, die Aufgabe, darauf hinzuweisen, daß dieses als Ziel hingehaltene natürliche Leben in der Unnatürlichkeit menschlichen Daseins sich versteht. Als Theologie hätte sie das aber zu tun auf Grund davon, daß sie um den Nächsten weiß.

Wo eine Weltanschauung z. B. auf das Miteinander verweist, hat der Christ und der Theologe das Miteinander zu vollziehen. Die Theologie hat aber diesem Miteinander noch etwas zu sagen, das es sich nicht selbst sagen kann, wodurch, wie die Theologie der Meinung ist, das Dasein erst absolut verantwortlich und absolut unentrinnbar in den Blick kommt.

Zweitens: An jeden weltanschaulichen Appell hat die Theologie die Frage: wo er in das sicut eritis deus (Gottseinwollen des Menschen) umschlägt. Hier ist der Ort, wo die Theologie innerhalb des historischen Horizonts von der Sünde spricht.

Das sicut eritis deus tritt aber jeweilig ganz verschieden in Erscheinung. Es kann in der ratio dadurch geschehen, daß sie nur das als wirklich gelten läßt, was sie im Wissen beherrscht und durch das Können zur Wirklichkeit bringt. Diese so erstellte Welt ruht auf dem Kausalitäts-Prinzip, erkennt nur Wirklichkeit an, die in diesem Prinzip eingefangen ist. Sie weiß nur um sich und ist Wirklichkeit allein aus sich, das heißt auf Grund der Immanenz allein.

Es kann aber auch im Gestimmtsein unserer Gefühlswelt in Erscheinung treten. Die andere Welt, Gott oder die Transzendenz, wird im Gefühlsrausch so in die menschliche Sphäre gerissen, daß sie sich mit unseren Erlebnissen deckt, oder durch unsere Erlebnisse erst wird. Beispiele aus der Mystik bieten sich genug.

Es kann aber auch im titanischen und prometheischen Wollen zu Tage kommen. Dieses weiß um keine Wirklichkeit und um keine Mächtigkeit, die es begrenzt und dadurch erst radikal in Erscheinung treten läßt.

Immer handelt es sich in dem sicut eritis deus um das Selbstseinwollen des Menschen, der auf seiner ihm ermeßbaren oder ihm deutbaren Geschichtlichkeit sich selbst aus seinem umherschweifenden Dasein die letzte Frage stellt und die letzte Antwort gibt. Dies Wollen zeigt sich sowohl im Einzelleben als im Völkerleben.

Echte Transzendenz als Wirklichkeit kann im philosophischen Sinne in dieser Position nicht anerkannt und bekannt werden. Das Leben wird vielmehr in die Hand genommen aus dem Bekenntnis zu den metaphysischen Schöpfermächtigkeiten der Scheintranszendenz des Lebens selbst. Da wo Gott gesagt wird — und wo geschieht das im Abendland nicht — wird nicht von ihm gesprochen als der Wirklichkeit, auf Grund deren alle andere Wirklichkeit erst in Echtheit und Wahrheit ist, sondern es wird von ihm gesprochen, als von einer Wesenheit, zu der wir gelangen können.

In der Frage, ob wir in ein fruchtbares Gespräch mit Rosenberg kommen, liegt es wohl so: Die christliche Verkündigung setzt das Freiseinwollen des Menschen, daß der Mensch Freiheit ist, voraus, weil sonst die christliche Rede von der Verantwortung vor Gott sinnlos wäre. Daher setzt die Theologie eine Philosophie als Existenzphilosophie, oder eine Weltanschauung mit einem konkreten Appell voraus. Da der Theologe wie der Christ, immer konkreter Mensch ist, also auch immer das Freiseinwollen des Menschen von sich aus vollzieht, treibt er auch immer das philosophische Geschäft, bleibt immer in einem weltanschaulichen Aufruf gebunden, hat einen weltanschaulichen Standort, ist Philosoph. Nur so hat die Rede: Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben, einen existenziellen Sinn.

Es kann daher die Theologie immer in ein negatives oder in ein affirmatives Gespräch mit einem weltanschaulichen Appell kommen, da der Theologe selbst ein natürliches Daseinsverständnis vollzieht. Ein solches Gespräch ist notwendig, weil der Theologe und Christ konkreter Mensch ist und bleibt. Es ist fruchtbar möglich, wenn wir einen weltanschaulichen Aufruf vollziehen, leben können.

Ein fruchtbares Gespräch mit Rosenberg ist dann möglich, wenn wir seinen Aufruf hören, verstehen, vollziehen können. Es geht wirklich darum, diesen Aufruf in Haltung und Tun des Lebens zu verwirklichen. Können wir als Christen das nicht, kommen wir mit Rosenberg nicht ins Gespräch, bleiben im Aneinander-Vorbeireden stecken.

Dieses Aneinandervorbeireden ist in Notwendigkeit versteckter oder offener Kampf. Dieser Kampf besagt auch da, wo er nicht ausgesprochen ist, daß der Christ protestantischen Verständnisses kein Nationalsozialist sein kann oder will, weil der Nationalsozialismus den Vollzug seines weltanschaulichen Aufrufes fordert.

2.

Was sagen wir im Gespräch mit Rosenberg?

Zunächst sei in kurzen Strichen Rosenbergs Anliegen herausgestellt. Er will uns zu einer Willenshaltung erwecken. Diese Haltung ist das Entscheidende und Elementare und zwar da, wo sie nach außen klar und faßbar in Erscheinung tritt, also in der Gestaltung unseres ganzen Lebensbereichs. In dieser Haltung geht es um: Ehre, Freiheit, Würde, Selbstbehauptung, Stolz. Unser Leben darin zu einer Eigentlichkeit zu bringen, ist sein Ziel. Das Dasein im Vollzug dieses Aufrufs zu leben, ist Daseinserfüllung.

Es ist von Wichtigkeit, wie wir diese Haltung gewinnen wollen, aus welchen Kräften sie stammt. Rosenberg verweist darauf, daß dieses Seinkönnen des deutschen Menschen, seinen Auftrieb, seine Ausrichtung und sein Ausmaß in Blut, Boden und Rasse hat. Unsere Lebensergreifung und Gestaltung steht in diesen Mächten, über die wir nicht verfügen, die aber über uns kommen. Diese Mächte gilt es zu hören. Dann prägen sie uns und formen unser Leben. Als Werte unseres Blutes können wir sie erkennen, anerkennen und uns zu ihnen bekennen. Sie zu leben, ist unsere Eigentlichkeit.

Sie werden nicht vom Himmel heruntergerissen, nicht phantastisch erträumt, nicht in blutleeren Theorien gewonnen. In den Gestaltungen und Erscheinungsformen der deutschen Geschichte waren sie immer da. Wo sie einmal entschwunden, oder durch andere Mächte überwuchert wurden, entstanden immer wieder deutsche Männer, die sie neu vollzogen und neu aufriefen, das Dasein aus ihnen zu verstehen. „Im nordischen Wiking, im germanischen Ritter, im preußischen Offizier, im baltischen Hansen, im deutschen Soldaten und im

deutschen Bauern erkennen wir den lebengestaltenden Ehrbegriff in seinen verschiedenen erdgebundenen Auswirkungen. In der Dichtkunst sehen wir von den alten Epen, über Walther von der Vogelweide, den Rittergesängen bis Kleist und Goethe das Motiv der Ehre als Gehalt und das der inneren Freiheit als wichtigstes Gestaltungsgesetz auftreten". „Im deutschen Mystiker können wir die feinsten Verästelungen des nordischen Wesens verfolgen". Rosenberg nennt Männer wie Eckehart, Luther — freilich nur bedingt —, Friedrich den Großen, Lagarde, Nietzsche, Bismarck, Händel, Bach, Beethoven und andere. Die sind Typen dieses ererbten Mythus und schaffen sein Ziel.

Wie ist dieser Appell zu verstehen? Jedenfalls nicht idealistisch. Für Rosenberg sind Blut und Rasse nicht irrationale Wirklichkeiten, die rational ergriffen werden müssen, um so zur Verfügung zu stehen. Er wendet sich gegen das Einfangen dieser Wirklichkeiten in die Begrifflichkeit. Sein Kampf gilt daher dem gesamten Kulturbereich, der als Bewußtseinskultur gestaltet wurde. In dieser Wendung gegen das Bewußtsein steht er auf Seiten Nietzsches gegen den Idealismus; im besonderen gegen die Hegelsche Position: Denken = Sein.

Der Appell ist aber auch nicht empirisch realistisch zu verstehen. Die Mächtigkeiten Blut und Rasse decken sich nicht mit der Fünfsinnenwirklichkeit und kommen durch sie nicht zur Realisierung.

Rosenberg's Appell verweist auf die Diesseitigkeit, Immanenz, die einen nicht durch die ratio zu fassenden Lebensgrund hat, der den konkreten Menschen ganz umgreift, seine Denkmächtigkeit, seine Gefühlsintensität, seinen Willensdrang ausrichtet, formt, prägt, verinhaltlicht. Dieser Lebensgrund stellt dem Leben die Aufgabe, durch seine Anerkennung stellen wir die Frage an das Leben und beantworten sie. T r a n s z e n d e n z i n d e m S i n n e , d a ß d i e s e s u n s e r s o i m A u f t r i e b u n d i n A u s r i c h t u n g s t e h e n d e s L e b e n v o n n o c h e i n e r a n d e r n W i r k l i c h k e i t a l s e i n e m w i r k l i c h e n G e g e n ü b e r d u r c h O f f e n b a r w e r d e n d e r T r a n s z e n d e n z w ü ß t e , k e n n t d e r A u f r u f R o s e n b e r g n i c h t. Sein Stehen in der Diesseitigkeit ist nicht in Plattheit realistisch empirisch, nicht in Frechheit und Zersagung liberalistisch, nicht träumerisch idealistisch. Der Aufruf weiß um wirkliche Ehrfurcht und um wirkliche Bindung. Rosenberg verweist den Menschen aufs Leben (Sein), das nicht rational enträtselt werden kann. In ihm empfängt der Mensch sein Leben (Dasein), um es im Tun von Freiheit und Ehre inne zu werden. Die Mächtigkeiten die uns aufgezeigt werden, unterstehen nicht der fortschreitenden Naturbeherrschung, der Entwicklung der Vernunfttätig-

keit, der Ausweitung und Vertiefung der Bildung, der Erziehung zur Nüchternheit und Klarheit. Sie sind nicht gebunden an die Funktion des Denkens, Fühlens und Wollens. Daher sind sie auch nicht etwa durch das Denken durchschaubar und hätten als Durchschaute die Möglichkeit, sich anderswohin zu verlagern. Diese Möglichkeiten sind die Totalitätsbestimmungen des Menschen: Geist und Leib sind ihre Funktionen.

Das Hören auf sie ist ein Anerkennen und sich zu ihnen bekennen. Insofern ist Rosenbergs Position eine Glaubensposition. Die Wirklichkeit des Blutes und der Rasse und des Bodens ist nur im Felde des Offenbarwerdens zu verstehen. Aber dieses Offenbarwerden vollzieht sich in der Ebene der Welt und aus der Tiefe des Lebens. Es ist mittelbar im Appell eben dieser nationalsozialistischen Weltanschauung wie sie Rosenberg vertritt. Sie ist unser Erlebnis, unsere Erfahrung. In Erscheinung und Gestaltung erkennen wir sie wieder. Wir wissen um den unauflöslichen Widerstreit zwischen den Rassen, aber auch um den Verfall der Rasse in Verrat und Treulosigkeit.

Rosenbergs Position ist eine Glaubensposition. Ihr Sprechen und Mitteilen aus dem Ueberführtwerden durch die Mächtigkeit des Blutes und der Rasse geschieht in den Ausdrücken sonstiger Glaubenspositionen. Aber es ist eine Glaubensposition, die aus dem Leben für das Leben das Leben vollzieht. Es offenbart sich das nicht rationalem Zugriff zur Verfügung stehende Leben. Im Vertrauen auf die eigene Art gewinnen wir das Dasein. Im Vollzug tritt es in Erscheinung. Erscheinung und Gestaltung liegen nicht im Felde des Fertigseins, der Zwangsglaubenssätze, der sanktionierten Form, sondern in einer Erwartungssphäre. Die steht in der Unendlichkeit des Ablaufs der Zeit, hat aber kein Gegenüber. Daher bleibt der in diesem Aufruf gesehene Mensch in Erwartung trotz alles Tuns und bei aller Aktivität. Das im Vertrauen auf die eigene Art gelebte Leben reißt uns empor, steigert uns zu Höhepunkten der Verwirklichung aus Freiheit und Ehre. Wo wir abgleiten und fallen, nicht die Höhe der heroischen Augenblicke erreichen oder sie halten können, fallen wir in die Zusammengehörigkeit der gleichen Art zurück. Hier werden wir getragen und wieder emporgerissen. Das „Gemeinsamkeitsbewußtsein", das „Zusammengehörigkeitsbewußtsein", das „Zusammengehörigkeitsgefühl" hebt den Einzelnen höher und zieht den Schwachen mit. Rosenberg will den Menschen „fest eingefügt in den neuen Religionsstil unserer Zukunft, wie einst das deutsche Heer von 1914 Millionen schlichter Menschen zu heroischen Opfern und Taten fähig machte".

Der Zusammengehörigkeit dieser Menschen will er eine Form schaffen, in der das „Zusammengehörigkeitsgefühl" seine Pflege findet. Daher fordert er die Gründung einer Deutschen Nationalkirche. „Die Sehnsucht, der nordischen Rassenseele im Zeichen des Volksmythus ihre Form als Deutsche Kirche zu geben, das ist mit die größte Aufgabe unseres Jahrhunderts". In dieser Deutschen Volkskirche will er zusammengefaßt sehen die Millionen von Menschen, die dem Nihilismus und der Verzweiflung ausgeliefert sind, weil ihnen der Kirchenglaube nach Inhalt und Form nichts mehr zu sagen hat, und weil andere weltanschauliche Appelle von seinem Aufruf aus als Illusion durchschaut sind.

Rosenberg, als Künder eines neuen religiösen Stils der Zukunft, sieht die Frage der Religion zweifellos tiefer als die anderen Religionsschöpfer unserer Gegenwart. Er weiß, daß Odin tot ist. Soweit heutige deutsche Männer von Walhall träumen, haben sie den Christen, soweit sie vom Himmel träumen, wirklich nichts vorzuwerfen. Die so Träumenden fechten wider einander ohne allen Grund und Anlaß. Sie stehen auf einer und derselben Ebene und sind beide Träumer. Ihr Gerede gegeneinander ist so wesenlos wie das des Marxismus gegen den Idealismus.

Rosenberg weiß aber auch, daß im Ernstnehmen des nationalsozialistischen Umbruchs es nicht möglich ist, neue Flecken auf das christliche Gewand zu nähen, wo es schadhaft geworden ist. Ein Misch-Masch-Christentum aus christlicher Tradition und dem gegenwärtigen politischen Geschehen und weltanschaulichen Appellen ist für den Nationalsozialismus ebenso unmöglich wie für die christliche Position. Rosenberg sieht sich in der Situation des Entweder-Oder. Er lehnt das Christentum ab. Sein Gott ist tot wie Odin. Er hält uns die Möglichkeit des Seinkönnens im und aus dem Diesseits vor. Sein Appell ist sauberer, radikaler, kompromißloser und daher auch überzeugender als das Rufen der Deutschen Glaubensbewegung. Die bleibt im idealistischen Träumen und Spekulieren stecken, merkt gar nicht, daß sie in der Frage der religiösen eine rein liberalistische Haltung hat. Rosenberg bietet eine Möglichkeit der Lebensergreifung, die nicht christlich, nicht idealistisch, nicht realistisch empirisch ist. Sie wird als heroisch diesseitige bezeichnet.

Wie ist unser Appell zu führen? Um was geht es im Gespräch mit Rosenberg?

1. Die herrschende Haltung des Katholizismus gegenüber dem nationalsozialistischen Appell hat darin ihren Grund, daß die katholische Kirche selbst eine Weltanschauung lehrt und verwirklichen will. Wo sie das nicht kann, beharrt sie auf ihrem Anspruch. Diese Haltung ist dem Protestanten deshalb unmöglich, weil er aus seinem Verständnis des Evangeliums keine Weltanschauung ableiten kann.

2. Nach dem protestantischen Glauben erfahren wir in der christlichen Verkündigung die Mitteilung, daß sich Gott im gegenwärtigen, zukünftigen, vergangenen Christus erschlossen hat und immer erschließt. Dieses Nahekommen Gottes gilt allen Menschen. Gott tut seine Gesinnung jedem Menschen, welcher Rasse, welchen Blutes er auch sei, kund. Gott erschließt sich jedem Menschen, in welchen Bindungen, Kulturzusammenhängen, unter welchen weltanschaulichen Appellen er auch steht. Daß einer sich das im Evangelium angebotene Leben erschließen läßt, daß der konkrete Mensch die Kunde seiner Befreiung versteht, hat vom Menschen aus die Voraussetzung, daß er sie hören will und bereit ist, sie zu leben. Sich erschließen, verstehen, die Gewißheit der Nähe Gottes ist aber, wenn wir nicht selbst Gott spielen, wenn wir nicht an Gottes Stelle treten wollen, Gottes Willen vorbehalten. Daher reden wir vom Wagnis des Glaubens im Blick auf uns.

Wo innerhalb des Protestantismus das Gespräch mit Rosenberg als tumultuarischer Angriff vor sich geht, werden die Waffen eigentlich nicht gekreuzt und ist gar kein Angriff. Das Rufen dieser Protestanten ist Illusion, weil es nicht einsieht, daß es nicht im neutralen oder leeren Ort zu geschehen hat, sondern daß es gilt, diesem vom Nationalsozialismus geforderten Daseinsverständnis die christliche Sache zu sagen. Wo gegen das von Rosenberg geforderte Daseinsverständnis aus der Ehre und aus der Freiheit Sturm gelaufen wird, geschieht das nicht auf Grund der christlichen Verkündigung, wohl aber auf Grund eines andern Daseinsverständnisses, also auf Grund der Natürlichkeit. Es geht in der christlichen Verkündigung um den Hereinbruch Gottes in die konkrete Welt, in der wir aufgerufen und gestellt werden.

3. Der Appell, den wir im Gespräch mit Rosenberg zu führen haben, hat zur Voraussetzung, daß wir sein Anliegen ernst nehmen. Wir müssen darum wissen, daß wir die Freiheit haben, von etwas und auf etwas hin frei werden zu können. Dabei ist es nicht unsere Aufgabe, Rosenbergs Weltanschauung zu fundieren, und es ist nicht unsere Aufgabe, seine Weltanschauung in einem Stockwerksaufbau zu krönen.

Es ist aber unsere Aufgabe, darauf hinzuweisen, daß diese Weltanschauung in radikaler Echt- und Ernsthaftigkeit gelebt werden muß. Die Norm zur Radikalisierung ist für uns darin, daß Gott sich erschlossen hat und gegenwärtig erschließt. Das Nahekommen Gottes deckt die Irdischkeit auf und stellt das Jetzt in absolute und unentrinnbare Verantwortlichkeit.

Rosenberg gegenüber aber haben wir zu sagen, daß er das Christentum protestantischen Verständnisses versteht, wie es vor 35 Jahren verstanden wurde. Er versteht es einmal liberalistisch, als auch noch eine Möglichkeit des Seinkönnens. Daß er es, so verstanden, ablehnt, hat seine Richtigkeit. Oder er versteht es positivistisch, als Verhaftetsein in den Buchstabenpapalismus materialistischer, stofflicher Zwangsglaubenssätze. Daß er es, so verstanden, ablehnt, hat auch seine Richtigkeit.

Aber in der Zwischenzeit ist ein theologisches Bemühen an die Arbeit gegangen, das die Unangemessenheit dieser christlichen Positionen herausgestellt hat. Dieses theologische Bemühen ist leider von Rosenberg völlig übersehen worden. Doch muß ihm zugestanden werden, daß das Sprechen und Handeln im Raume der Kirche noch weithin in die liberalistische und positivistische Vergangenheit verflochten ist.

Rosenberg bleibt wahr und echt darin, daß er nicht auf Grund der Immanenz die Transzendenz gewinnen will. Solchen Schleichweg weist er ab. Er zieht die Konsequenz, daß der, der keine Transzendenz anerkennt, auch wirklich sich in der Diesseitigkeit ohne ein Gegenüber verstehen soll. Doch er zieht die Konsequenz nicht radikal und scharf genug. Die Rede von der Unzerstörbarkeit der Seele ist romantisch, das Sich-Stützen auf Eckehart liberalistisch. Der Verweis auf Gott in uns, ist idealistisch, Entlehnung aus einer Mystik. Heroische Diesseitigkeit darf nicht in Mystik ausweichen. Aber warum sollte Rosenberg allein keinen Tribut zahlen an die Vergangenheit?

Daß er das Christentum mißversteht, mag seine Schuld in vielem haben, aber jedenfalls auch darin, daß er nicht bereit ist, selbst die christliche Botschaft zu hören, im Vorgefaßten stecken bleibt und daraus die christliche Botschaft richtet: daß er dem Christentum gegenüber verfährt wie ein „plündernder Soldat". Das ist bedauerlich, nicht wegen der christlichen Botschaft, wohl aber wegen Rosenbergs weltanschaulichem Appell.

Weil er nicht um Gott im Sinne protestantischen Verständnisses weiß, fehlt seinem Appell das Moment der Beunruhigung, und geht er darum an der Fragwürdigkeit alles menschlichen Daseins in Erscheinung und Gestaltung vorüber.

Er weiß deshalb nicht darum, daß das Scheitern im Leben jetzt ein Ja und Dennoch hat und muß hoffend in das Morgen ausweichen. Er weiß deshalb nicht darum, daß das in Schuld Verhaftetsein des menschlichen Lebens eine Zusage der Vergebung hat. Er muß auf das Bessermachen allein verweisen, und sieht nicht, daß das Bessermachen ohne Vergebung nur den in seiner Lage zappelnden Menschen sichtbar werden läßt. In christlicher Botschaft wissen wir darum, daß das Leben verloren und gewonnen werden kann. Lebensverlust wird da sichtbar, wo der Tag nicht radikal ergriffen wird, und wo man statt dessen von den kommenden Jahren spricht, wo der Augenblick das Uebergleiten ist vom Gestern zum Morgen. Das trifft aber gerade die Position Rosenbergs. Er weiß nichts von der absoluten Unwiederbringlichkeit und Unentrinnbarkeit des Jetzt. In seinem Appell schimmert romantisch das Morgen als Ziel. Das ist aber auch schon von der heroischen Diesseitigkeit aus eine Abwegigkeit, ein Rückfall in Weltanschauungspositionen einer Vergangenheit.

In unserem Gespräch mit Rosenberg steht Glaube wider Glaube. Das erlaubt nicht ein gegenseitiges Andozieren und Belehren. Das gegenseitige Beweisenwollen ist unmöglich. Es gibt nur einen Weg des Miteinandersprechens: Appell ist gegen Appell zu führen. Und es ist nur eine Möglichkeit, daß einer den andern aus seiner Sache überzeugt, aus der Kraft der Sache durch ehrliche Ueberführung überwindet. Dies geschieht aber im Tun der jeweiligen Sache im Leben selbst. In dieser offenen Feldschlacht, wo es wirklich um unser Leben geht, werden wir inne werden, ob wir das Leben in der heroischen Diesseitigkeit Rosenbergs gewinnen, oder ob dieses so gewonnene Leben ohne Christus nicht gerade auch wieder das verlorene Leben ist.

Kirche in Bewegung und Entscheidung.

Eine Schriftenreihe von Theologen und Laien aus der Westmark.

Heft 1. Dr. Krummacher, Weltwirtschaftskrise und Christentum. Mk. 0.60

Heft 2. Glarner, Der evangelische Mensch im nationalsozialistischen Staat. Mk. 0.50

Heft 3. D. Dr. Forsthoff, Theologie oder Glaube? Mk. 0.30

Heft 4. Grünagel, Das Aergernis des Alten Testamentes. Mk. 0.55

Heft 5. Lic. Fritz von der Heydt, Die Ziele der Deutschen Christen. Mk. 1.—

Heft 6. Lic. Dr. Gerhardt, Volksmission im Geiste Wicherns. Mk. 0.35

Heft 7. Lic. Steubing, Der Führergedanke in der evang. Kirche. Mk. 0.35

Heft 8. D. Theodor Odenwald, Verkündigung u. Theologie in neuer Wirklichkeit. Zur Sache der Deutschen Christen. Mk. 0.50

Heft 9. Grünagel, Das religiöse Aergernis und politische Mißverständnis von Golgatha. Eine Karfreitagspredigt. Mk. 0.40

Heft 10. Lic. Dr. Gerhardt, Zur Vorgeschichte der Reichskirche. Mk. 0.40

Heft 11. Dr. Grünagel, Rosenberg und Luther. Mk. 0.90

Heft 12. Glarner, Meister Eckeharts deutsche Mystik. Mk. 0.60

Heft 13. Dr. Krummacher, Was ist uns Kirche? Mk. 0.40
3. und textlich erweiterte Ausgabe.

Heft 14. Pfarrer Dr. Grünagel, Haltung statt Hetze.
Ein Wort zur Klärung im evangel. Kirchenstreit. Mk. 0.30
2. textlich erweiterte Ausgabe.

Heft 15. Lic. Steubing, Baldur oder Christus. Mk. 0.40

Heft 16. Lic. Erich Vogelsang, Christusglaube und Christusbekenntnis bei Luther. Mk. 0.50

Heft 17. Prof. D. Odenwald, „Entmannte" Christen. Mk. 0.40

Heft 18. Prof. D. Odenwald, Junge Kirche im Werden. Mk. 0.40

Heft 19. Dr. Paul Lorentz, Luthers deutsche Religiosität Mk. 1.25
Zur Frage einer deutschen Volkskirche